

# Der erste Schultag

Autor(en): **Gmünder, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536160>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor diesen Spottvers möchte ich an unsern Pfad eine Warnungstafel gestellt wissen mit des sel. Rhabanus Maurus herrlichem Wort: „Wer den Gipfel der Weisheit erklimmen will, der muss den Gipfel der Liebe erklim-

men; denn niemand w e i s s vollkommen, der nicht vollkommen liebt.“

Und nun von Herzen gute Fahrt ins neue Schuljahr hinein!

Urtenen (Bern).

F. Karrer.

## Der erste Schultag

Sie rücken bald ein, die kleinen Schulneulinge. Wie mancher dieser Knirpse sehnte sich schon lange auf den Eintrittstag. Juhu, im Frühling darf ich in die Schule gehen! — Was wird es wohl allerlei Schönes geben. — Das wird ganz gewiss lustig, wenn man es auch hat wie die grösseren Knaben und Mädchen, die fast täglich mit dem Tornister in das grosse Haus spazieren. Bald, bald gehöre ich nicht mehr zu den ganz Kleinen, zu den Kinderschülern oder zu jenen, die nicht lesen und nicht schreiben können. Ich darf zeichnen und singen, darf rechnen und — und noch gar vieles, was Freude bringen wird.

Wie erwartungsvoll ist das Harren auf den ersten Schultag; der — gebe es Gott — ein richtiger Freudenanlass sein möge. Sonnenschein, sel'ger Sonnenschein, leuchte hinein in all die Schulstuben, in denen die Schulneulinge mit ihren freudigen Erwartungen einrücken!

Doch, halt! Gibt es nicht auch Kinder, die nicht mit solchem Sehnen auf den ersten Schultag harren? Gewiss. Das eine oder andere der Neueintretenden ist vielleicht eingeschüchtert, oder hatte zu wenig Gelegenheit mit andern Kindern zusammenzukommen, so dass sich zuerst eine gewisse Scheu bemerkbar macht.

Also harrt der Lehrkraft eine schwere Aufgabe, besonders, wenn dreissig, vierzig, fünfzig oder sogar noch mehr neueintretende Kinder am ersten Schultage erscheinen. Dieser fordert bekanntlich vom Lehrenden eine ganz besondere Hingabe, sind doch all die Kinder so verschieden; so verschieden veranlagt, so verschieden auch eingestellt zur Schule, so verschieden zum Lehrer oder zur

Lehrerin. Wie manche dieser kleinen Neulinge sind so offen, redselig — andere wieder so still, verschlossen, eingeschüchtert. Und diese alle sollen gewonnen werden zu einem freudigen, vertrauensvollen Mitmachen bei der Arbeit in der Schule.

Der Unterricht bemüht sich ja sehr, die Kinder zu einem freudigen Tun anzuhalten. Für Hand, Aug und Ohr gibt es ja gar manches Neue. Die modernen Fibeln weisen in dieser Beziehung viele gangbaren Wege zu freudiger Gestaltung des ersten Schulunterrichtes. Das Sprechen, Singen, Zeichnen, Formen und Turnen werden berücksichtigt. Es kommt rasch lebendiger Betrieb in das Jungschärlein.

Viele Kinder können vielleicht schon irgendein Sprüchlein oder ein Liedchen. Das lässt sich einflechten in den Schulbetrieb und bringt rasch Freude. Auch in dieser Beziehung finden wir in neueren schweizerischen Lehrmitteln eine Auswahl, wobei die mundartlichen Sprüche eine besondere Berücksichtigung finden. Die Ortsmundart muss ja für die Schulanfänger die Unterrichtssprache sein. Welche Freude macht sich bei den Kleinen bemerkbar, wenn sie in ihrer eigenen Kinderart irgendein Sprüchlein aufsagen können. Es gibt zwar ganze Bändchen, die Verse und Gedichte bergen, aber sie passen nicht immer für unsere besondern Schulverhältnisse. Sind wir auch dankbar für solche Sammlungen, finden wir doch, dass es sehr gut wäre, wenn sich jede Lehrkraft für ihre eigenen Bedürfnisse ein paar Sprüchlein selber bereit legte. Sie brauchen nicht — künstlerisch bemessen — vollwertig zu sein. Wenn sie lebensvoll, kindertümlich gestaltet sind, wer-

den sie Freude bereiten. Die Kinder haben eine besondere Vorliebe für kleine Verse. Das beweisen schon ihre vielen Abzählreime. Diese Spielsprüchlein verdienen ihre besondere Berücksichtigung im Erstunterricht. Wenn sie auch nicht vollkommen sind, was verschlägt's? Gelegenheiten gibt es viele, bei denen sie sich verwenden lassen. Zur Anregung seien einige hierhergesetzt. Es sind keine mustergültigen Beispiele. Deswegen aber hat unser kleines Schulvolk doch Freude daran. Vielleicht darf man hoffen, dass auch von anderer Seite hie und da ein kindertümliches Sprüchlein in der „Schweizer Schule“ (Volksschule) erscheine.

#### Frühlig.

Dä Frühlig ischt cho,  
i tar i d'Schuel goh.  
I ha ä(n) äges Blätzli,  
bi rüebig wi-e- ä Spätzli.

Da regt sich ein frischer Kinderkopf:  
Jo, abe He Lehre, ä Spätzli ischt jo gä nüd rüebig.

Ein zweiter:

Jo-epä-(n)ä-mol (hie und da) isch es denn scho au rüebig.

Ein dritter:

Jä, de Lehre het halt gment, mee sei-id au gad asä (nur so) rüebig wie- ä Spätzli. Ischt au woh (wahr).

Lehrer zu einem andern Schüler blickend:  
Gölt? — Schüler: Jo, jo, ischt woh. — Lehrer:  
Wenn mee-abe jetz rüebige see chönntid as- ä Spätzli? Wee globt, e chönnt's?

Schüler rufen: I-i-i-i-i!

Da äussert sich noch ein einzelner: Jo, i nüd.

Auf diese Art können wir den richtigen Ton treffen und die Verbindung zwischen Lehrer und Schülern herstellen. Es bringt Leben, einen frischen Zug ins Schulzimmer. Wir gewinnen die Kleinen. Sie werden offener und fangen an, Gesprächig zu werden. Schliesslich wagt es dann auch ein Zaghafter, sich zu äussern.

Wir stehen im Schulzimmer vor der Tafel. Die Kleinen scharen sich um den Lehrer. Wir sehen die leeren Schulbänke. Jedes Kind

kann zeigen, wo sein Platz ist. Ein Sprüchlein steht zur Verfügung.

#### Mi Blätzli.

Juhe, juhu, juheil!  
Mi Blätzli ischt grad dei. (dort)  
I bi jetz i dä e(r)schte Klass.  
I sctoh nüd allwil uf dä Gass.

Ein besonderes Sprüchlein für unsere kleinen Schulgänger:

#### 'n chlynnä Schtompä.

I bi 'n chlynnä Schtompä.  
I tu-e gen ommä-gompä.  
Jetz sött--i rüebig setzä.  
Da bringt mi fascht zom Schwitzä.

Wenn ich auch kein Musiker bin, so kann es uns vielleicht einmal drängen, für ein solches Sprüchlein eine einfache Melodie zu suchen. Vielleicht gelingt es uns, wenn's auch nicht nach strengen musikalischen Regeln geht? Die Schülerschar wird Freude haben, wenn wir ihr vorsingen, und das Nachsingen wird folgen. Versuchen wir es:

*Rasch*

I bi 'n chlyn-nä Sctom-pä. I tu-e gen  
om-mä--gom-pä. Jetz sött--i rüebig set-zä. Da  
bringt mi fascht zom Schwit-zä.

#### Juhu!

Dä Frühlig ischt cho.  
Dä Schnee ve(r)goht scho.  
Dä Wentä ischt dö-rä.  
D'Blüemli chönd vö-rä.

#### D' I - m ä.

Im Ga(r)te sctohnt ä'n I-mä-huus.  
Di-e I-mä flügid ii ond uus.  
Mengs hend ganz geli Hösli aa.  
Me(r) luegid gern di-e I-mä aa.

D ä H a n s l i .

Nei au, lueg do dä Hansli aa,  
wi-e dee grad jetz scho schriebe chaa.  
e zeichnet wörkli feini i,  
und sät: I bi halt nom-mä chli.

E het's fascht wi-e 'n grossä Maa.  
E schrieht jetz au no schöni a;  
z'letscht denn au no chlynni e —  
ond cha däför denn widä hee.

Appenzell.

Wilh. Gmünder.

## Der erste Unterricht

„Der erste Unterricht des Kindes sei nie die Sache des Kopfes, er sei nie die Sache der Vernunft — er sei ewig die Sache der Sinne, er sei ewig die Sache des Herzens, die Sache der Mutter.“ Sinne und Herz sind also, wie Pestalozzi sich ausdrückt, allein berufen, den ersten Unterricht des Kindes aufzunehmen und seinem geistigen Besitze zuzuführen. Dinge, welche auf die Sinne des Kindes unmittelbar Eindruck machen, lustbetont sind, d. h. auch das Herz, das Gemüt, gefangen nehmen, dürfen als kindliche Stoffe, für den ersten Unterricht als geeignet und für den Geist des Kindes als fruchtbringend bezeichnet werden. Verstand und Vernunft treten zurück. Die Entwicklung dieser Seelenkräfte ist noch nicht so weit vorgeschritten, dass ein erfolgreicher Unterricht auf der Unterstufe sie zur Voraussetzung machen könnte. Es ist dies auch ganz natürlich. Die Sinne sind die Tore der Seele und das Herz ist ihre Sonne. Was durch die Tore eingeht und von der Sonne beschienen wird, das wandert in die Schatzkammer des Gedächtnisses, dessen Sachwalter Verstand und Vernunft werden sollen. Augen, Ohren und Hände als Organe der wichtigsten Sinne müssen deshalb den Dingen und Geschehnissen des Lebens geöffnet werden. Die Nebel und Wolken müssen von einem frischen, weckenden Winde erfasst und entfernt werden, dass die helle Sonne des Herzens und des Gemütes ihre Wärme ausstrahlen kann.

Aus eigenem Antrieb schon wird ein normales Kind immer wieder Neues und Interessantes finden. Die Mannigfaltigkeit der Ereignisse und Erlebnisse eines einzigen Tages, einer einzigen Stunde können imstande sein,

dem Leben bestimmende Eindrücke zu hinterlassen. Die Wiese des Frühlings in ihrer ungeordneten Mannigfaltigkeit, der vollen Freiheit ihres Wachsens und Blühens ist gewiss schön und anmutig. Das menschliche Leben aber verlangt mehr. All das, was in scheinbarer Zufälligkeit sich auswirkt, muss planmässig geordnet und dem Lebenszwecke eingefügt werden. Das allmählich erwachende Verständnis muss ein gebrauchsfertiges Material erhalten zum Aufbau eines geschlossenen, ganzen Menschen. Wir führen das Kind in den Garten der Schule und lassen es dort an aller Pflege teilnehmen. Wir legen saubere Wege an. Geordnet und planvoll werden die Pflanzungen in das empfängliche Erdreich eingesetzt. Als getreue Gärtner fördern wir Wachstum und Gedeihen und halten alles fern, was störend und schädigend die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes beeinträchtigen könnte.

Die Aufgabe, Gärtner der Kinderseelen zu sein, ist so gross und schön, dass ich nichts weiss, das ich mit diesem Engelsdienst vergleichen könnte. Dabei sind wir nicht nur die Gebenden, sondern auch die reich Empfangenden. Diese Kinder mit ihrer Natürlichkeit, ihrem lauteren Wesen, ihren ungesuchten Bewegungen sollten auf uns, ihre Erzieher, keinen Eindruck machen und keinen Einfluss ausüben? Warum gehen wir immer als andere Menschen von diesen Kindern weg? sozusagen wie abgestaubt, gebadet, geläutert? noch mehr, wie verjüngt? Warum sind wir Erzieherinnen und Erzieher, die wir nicht bloss des Gehaltes wegen, sondern aus herzlicher Neigung mit den Kindern Tag für Tag